



Institut für Mittelstandsforschung
Universität Mannheim



Rheinisch-Westfälisches Institut für
Wirtschaftsforschung, Essen

René Leicht
Maria Lauxen-Ulbrich

**Soloselbständige Frauen in Deutschland:
Entwicklung, wirtschaftliche Orientierung und Ressourcen**

**Forschungsprojekt „Gründerinnen in Deutschland“
gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung
[Download-Paper, Nr. 3, 2002]**

Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim

Das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) an der Universität Mannheim und das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen sind Forschungspartner im Verbundvorhaben „Gründerinnen in Deutschland“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF gefördert wird. Für das Teilvorhaben 1 „Strukturen, Entwicklungen, Determinanten und Wachstumschancen“ ist das ifm (Projektleitung: Dr. René Leicht) zuständig, das Teilvorhaben 2 „Potenziale und das institutionelle Umfeld“ wird vom RWI (Projektleitung: Dr. Friederike Welter) bearbeitet.

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP0150 (ifm) und 01FP0151 (RWI) gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim (ifm)

Forschungsgruppe Strukturbericht

68131 Mannheim

Tel. 0621-181-2788 oder -2897

<http://www.ifm.uni-mannheim.de>

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen (RWI)

Forschungsgruppe Handwerk und Mittelstand

Hohenzollernstr. 1-3

45128 Essen

Tel. 0201-8149-268 (Dr. Welter)

<http://www.rwi-essen.de>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Daten	4
3. Wandel der Erwerbsformen und „neue Selbständigkeit“	5
4. Längerfristige und jüngere Entwicklung soloselbständiger Frauen	6
5. Stellenwert von Solo-Selbständigkeit von Frauen	9
6. Wirtschaftliche Orientierung von Alleinarbeitenden	11
7. Ressourcen	14
8. Zusammenfassung	17
Literatur	18
Anhang	20

Diese Arbeitspapier ist die in Teilen erweiterte Fassung eines Vortrags vom 8.6.2002, der im Rahmen eines von Prof. Dr. M.-B. Piorkowsky (Universität Bonn) veranstalteten Fachgesprächs zum Thema „Existenzgründungen im wirtschaftlichen Strukturwandel: Genderaspekte kleinbetrieblicher Selbständigkeit – unter besonderer Berücksichtigung des Zu- und Nebenerwerbs“ gehalten wurde.

1. Einleitung

Mit zu den bemerkenswertesten wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen der Gegenwart zählt die Pluralisierung der Erwerbsformen sowie auch die Renaissance beruflicher Selbständigkeit, und dies in nahezu allen modernen Gesellschaften (OECD 2000; Leicht und Luber 2002). Einiges weist darauf hin, dass sich im Zuge des sog. „Gründerbooms“ auch die Zusammensetzung der Selbständigen verändert hat. Zumindest zeigt sich in jüngerer Zeit eine leichte Gewichtsverschiebung zugunsten von allein Arbeitenden, von freiberuflicher Arbeit, Teilzeit- und Nebenerwerbsselbständigkeit und - folgt man der öffentlichen Debatte- vermutlich auch von Scheinselbständigkeit (Dietrich 1998; Gottschall 1999; Leicht 2000; Hoffmann und Walwei 2000; Merz et al. 2001; Piorkowsky 2001).

Ein wesentliches Element der neueren Entwicklung bildet die Zunahme an selbständigen Frauen (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002). Spezielle Aspekte beruflicher Selbständigkeit von Frauen werden gegenwärtig in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Auftrag gegebenen Forschungsprojekt "Gründerinnen in Deutschland" behandelt, das vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm) in Kooperation mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) Essen durchgeführt wird. Das Projekt soll unter anderem Aufschluss über die Potentiale, Strukturen und Verlaufslinien beruflicher Selbständigkeit von Frauen geben, weshalb auch das Thema „Solo-Selbständigkeit“ Aufmerksamkeit verdient: Zwar machen sich immer noch wesentlich mehr Männer als Frauen selbständig, doch wenn sich Frauen für den Schritt in die Selbständigkeit entschließen, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher als bei Männern, dass sie ein Ein-Personen-Unternehmen führen.

Dieses Arbeitspapier versteht sich als empirischer Beitrag, um mit Hilfe von Massendaten ein differenziertes Bild über die Entwicklung von allein arbeitenden Frauen bzw. Solo-Selbständigen zu erhalten; und dies u.a. im Vergleich mit soloselbständigen Männern. Diesen Betrachtungen folgt eine eingehendere Analyse der strukturellen Ausprägungen von Solo-Selbständigkeit und deren Zusammenspiel mit wirtschaftlichen und sozialen Kontextfaktoren. Auch hier werden Vergleiche mit anderen Erwerbsgruppen vorgenommen.

2. Daten

Als Datenquelle für die vorliegende Untersuchung dient die jährliche Mikrozensushebung des Statistischen Bundesamtes, bei der 1% aller Haushalte (bzw. 820.000 Personen) in Deutschland befragt werden. Der Mikrozensus umfasst eine Vielzahl von soziodemografischen Merkmalen, insbesondere auch Angaben zur Erwerbstätigkeit, zum Beruf und zum Wirtschaftszweig. In Bezug auf die längerfristige Entwicklung werden hier Daten der Jahre 1975 bis 2001 verwendet. Da die Standardauswertungen des Mikrozensus jedoch nur in begrenztem Umfang Indikatoren bieten und für eine differenziertere Analyse nicht genügen,

wird an manchen Stellen zusätzlich die anonymisierte 70% Unterstichprobe des Mikrozensus aus dem Jahre 1997 genutzt. Der Rückgriff auf diese Individualdaten erlaubt eine stärkere Disaggregation und bietet zudem die Möglichkeit mehrdimensionale Analysen durchzuführen, woraus sich sehr differenzierte Informationen zur Entwicklung und Struktur der Erwerbstätigkeit von Frauen gewinnen lassen. Zudem können durch Berücksichtigung der Retrospektivfragen zur Erwerbstätigkeit die Übergänge in die Selbständigkeit geschätzt werden. Die Auswertungen beziehen sich auf Erwerbstätige am Hauptwohnsitz, die in ihrer Haupterwerbstätigkeit selbständig, mithelfend oder abhängig beschäftigt sind.

3. Wandel der Erwerbsformen, kleinbetriebliche und „neue“ Selbständigkeit

Veränderungen in den Bedingungen und der Beschaffenheit des Arbeitsmarktes zeigen sich sowohl im Bereich der abhängigen Beschäftigung als auch in der beruflichen Selbständigkeit (wobei gleichzeitig die Grenze zwischen beiden Statuspositionen zunehmend in einem Graubereich verschwimmt). So kommt eine Pluralisierung der Erwerbsformen bei den Arbeitnehmern vor allem durch vermehrte Teilzeit- und befristete Beschäftigung zum Ausdruck (Statistisches Bundesamt 2002). Gleichzeitig lässt sich auch unter den Selbständigen eine Zunahme von Tätigkeiten auf Teilzeitbasis (Hoffmann und Walwei 2000),¹ sowie im Nebenerwerb (Piorkowsky 2001) und insbesondere an Alleinarbeitenden (Leicht 2000; Statistisches Bundesamt 2002) feststellen. Während die Zahl derjenigen Selbständigen, die mindestens einen zusätzlichen Arbeitsplatz bereitstellen seit 1994 um 32 Tausend zurückgegangen ist, ist die Summe der alleinarbeitenden Selbständigen im gleichen Zeitraum um 375 Tausend angestiegen (siehe auch im folgenden).

Die Wirtschaftskategorie der Selbständigen beruht zwar von jeher auf einem Spektrum sehr unterschiedlicher Erwerbsformen, Motiv- und Sozillagen, aber die verstärkte Dezentralisierung, Tertiarisierung und Informatisierung der Arbeitswelt hat vielfach neue und offenbar vor allem kleinstbetriebliche Existenzen hervorgebracht, die gegenwärtig unter den Begriffen "Ein-Personen-Selbständige" (Dietrich 1998) oder "Solo-Selbständige" (Hakim 1998) aber teils auch als "neue Selbständige" (Benkert und Michel 1999; Vanselow 2001) Beachtung finden. Ein zentrales Merkmal der Diversifizierung selbständiger Erwerbsarbeit scheint vordergründig zu sein, dass die Formel: "Der Entrepreneur hat eine Idee, gründet ein Unternehmen, stellt Leute ein" (Faltin 1998:4) auf einen Großteil der neuen Selbständigen kaum noch anzuwenden ist. Ohnehin wird der Begriff von den „neuen Selbständigen“² sehr uneinheitlich gebraucht. Soweit der Begriff nicht lediglich auf "zusätzliche" Selbständige, sondern auf neue Bedingungen und Formen ihres Auftretens verweist, ist das zugrundeliegende Verständnis eng mit der Frage nach den Entstehungsursachen verknüpft. Wesentliche Triebkräfte für den Strukturwandel selbständiger Erwerbsarbeit sind höhere Flexibilitätserfordernisse und letzt-

¹ Hier allerdings einschließlich der Mithelfenden Familienangehörigen und außerhalb der Landwirtschaft (ebd. S. 4 und 6).

² Die Verwendung des Begriffs unterlag auch im Zeitverlauf einem Wandel. So wurde von Vonderach (1980) damit u.a. noch auf die neuen Wertorientierungen im Bereich der Alternativökonomie verwiesen.

lich Veränderungen in der Organisation von Arbeit und Unternehmen. Dieser arbeitsorganisatorische Wandel zeigt sich auf der Unternehmensebene durch eine zunehmende Dezentralisierung (Stichworte: Outsourcing, Netzwerke und Veränderung der Wertschöpfungsketten). Die Entstehung von Mikro- und Solounternehmen wird zum anderen aber auch durch eine wachsende Flexibilisierung und Informatisierung der Arbeitswelt (Freelancing, Werkverträge, Telearbeit usw.) begünstigt.

Allerdings haben sicherlich nicht allein arbeitsorganisatorische Veränderungen, sondern genauso auch der Wunsch nach mehr Autonomie und Freiräumen in der individuellen Arbeitsgestaltung sowie auch der Druck des Arbeitsmarktes wesentlich dazu beigetragen, dass mehr Menschen den Weg in die Selbständigkeit nehmen. Ein nicht zu vernachlässigender Gesichtspunkt hierbei ist natürlich, dass sich viele Gründer/innen vorerst alleine oder mit Hilfe von Familienangehörigen in die Selbständigkeit wagen und die Stabilisierung und letztlich ein Wachsen des Unternehmens einige Zeit in Anspruch nimmt. Da sich jedoch in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre die Gewichte rasant und deutlich zugunsten von Solo-Selbständigen verschoben haben (Leicht 2000), dürfte die Phase des Alleinarbeitens bei vielen Selbständigen nicht lediglich als Übergangserscheinung sondern zunehmend auf Dauer angelegt sein.

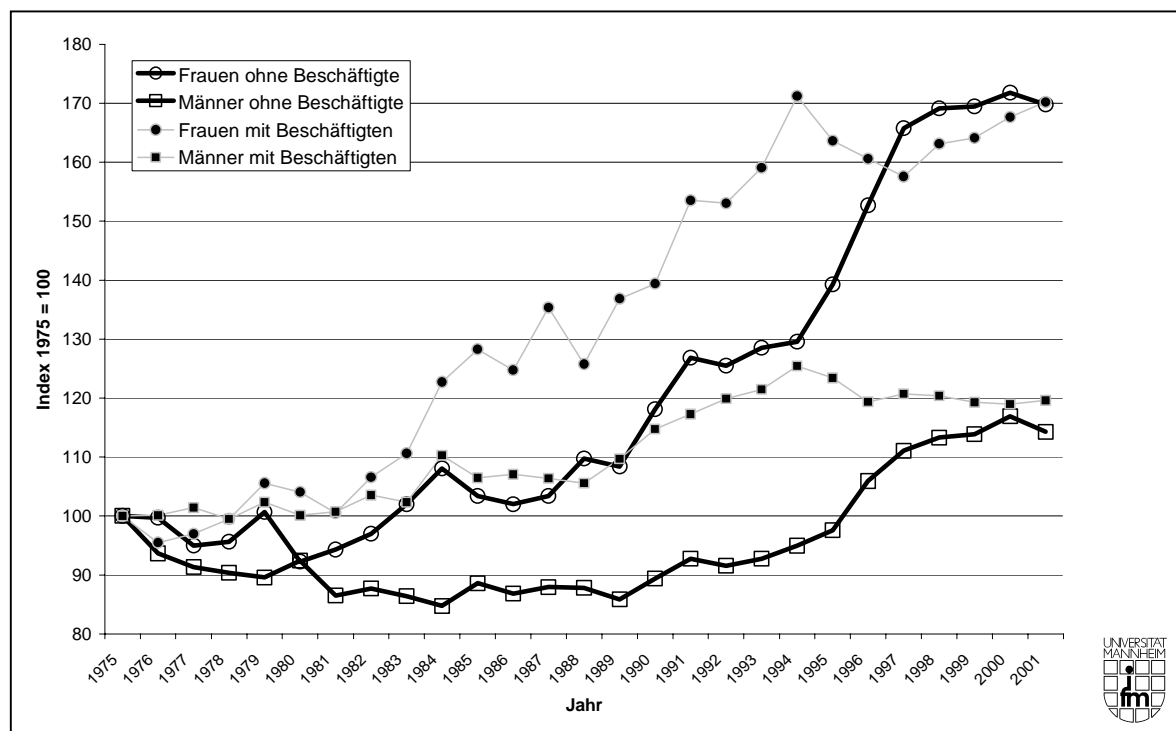
Bei der sicher wichtigen Frage, welche Beschäftigungswirkung Gründungen erzielen, gerät leicht aus dem Blick, dass nicht alle Selbständige von einem unbändigen Drang zu rastlosem unternehmerischem Schaffen und zur Expansion getrieben werden. Ein beachtlicher Teil ist schlichtweg daran interessiert, mit dem Unternehmen und einem akzeptablen Einkommen über die Runden zu kommen. Unter Umständen mögen viele alleinarbeitende Selbständige aber genauso am Ziel orientiert oder auch gezwungen sein, Beruf und persönliche Lebensführung stärker zu kombinieren. Und soweit dabei aus Haushalt und Unternehmung eine sozioökonomische Einheit entsteht (Piorkowsky und Holland 2001), bildet das Ein-Personen-Unternehmen eine weitaus praktikablere Form der Beschäftigung, da die Anstellung weiterer Mitarbeiter ggf. einen Verlust an Flexibilität und Unabhängigkeit sowie die Bürde bürokratischer Lasten und wirtschaftliche Risiken birgt (Hakim 1998). Es ist naheliegend, dass solche Arrangements zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor allem als Gründungsmotiv von Frauen in die Diskussion gekommen sind, auch wenn die Einschätzungen diesbezüglich auseinandergehen (Boden 1996; Carr 1996; McManus 2001 sowie im folgenden).

4. Längerfristige und jüngere Entwicklung soloselbständiger Frauen

Ein Interessen weckender Tatbestand ist, dass die Expansion an allein arbeitenden Selbständigen in beträchtlichem Umfang auf den Zustrom von Frauen sowohl auf den Arbeitsmarkt insgesamt als auch in die (Solo)Selbständigkeit zurückzuführen ist. Wird zunächst die *längerfristige* Entwicklung in *Westdeutschland* betrachtet, so hat sich die Zahl soloselbständiger Frauen seit 1975 um rund 200 Tsd. bzw. um 70% auf ziemlich genau eine halbe Million (506 Tausend) im Jahr 2001 erhöht. Demgegenüber ist die Summe männlicher Soloselbständiger im gleichen Zeitraum per saldo lediglich um 130 Tsd. bzw. um 14% auf nunmehr knapp über

eine Million (1,04) gestiegen.³ Zur Vergleichbarkeit ist in Schaubild 1 die Entwicklung nicht in absoluten Werten, sondern als Index (1975=100%) abgebildet. Diese Veränderungen müssen vor dem Hintergrund gesehen werden, dass der Zuwachs an alleinarbeitenden Frauen zum einen von einem niedrigen Ausgangsniveau erfolgte und zum anderen auch die Zahl selbständiger Frauen mit Beschäftigten prozentual in gleichem Maße zugenommen hat.

Schaubild 1: Index der Entwicklung von Selbständigen mit und ohne Beschäftigte nach Geschlecht 1975 – 2001 (Westdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Erstaunlich ist zudem der Umbruch in der *jüngeren* Entwicklung, der genauso auch mit Blick auf *Gesamtdeutschland* aufgezeigt werden kann. Denn während ab Mitte der 1990er Jahre die Zahl der Arbeitgeberinnen zunächst leicht zurückgegangen und dann seit etwa 5 Jahren wieder angestiegen ist, hat sich die Zahl soloselbständiger Frauen geradezu sprunghaft nach oben bewegt. Im Zehnjahreszeitraum seit 1991 kamen im Bestand Soloselbständiger per saldo 166 Tausend Frauen und damit 100 Tausend mehr als bei den Arbeitgeberinnen hinzu. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei den Männern, wenngleich auf höherem Ausgangsniveau (Tabelle 1).

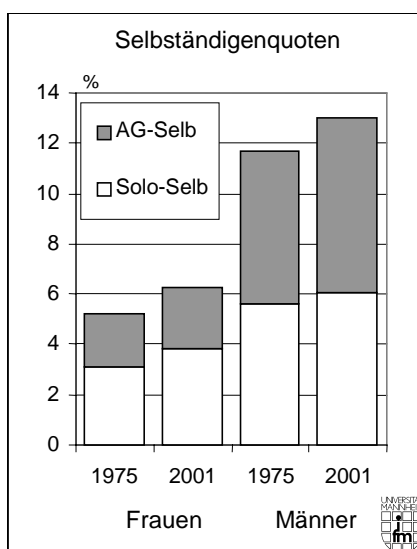
³ Diese Entwicklung ist allerdings stark auch durch den Rückgang Alleinarbeitender in der Landwirtschaft geprägt. So ist unter Männern ein weit stärkeres Wachstum in den 1990er Jahren beobachtbar (s. im folgenden). Außerhalb der Landwirtschaft hat sich die Zahl soloselbständiger Frauen seit Mitte der 1970er Jahre um 123% und die der Männer um 63% erhöht.

Tabelle 1: Selbständige mit und ohne Beschäftigte nach Geschlecht (Gesamtdeutschland)

Jahr	Selbständige ohne Beschäftigte				Selbständige mit Beschäftigten			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer	
	in Tsd.	Anteil an allen selv. Frauen %	in Tsd.	Anteil an allen selv. Männer %	in Tsd.	Anteil an allen selv. Frauen %	in Tsd.	Anteil an allen selv. Männer %
1991	430	55,1	953	42,2	350	44,9	1304	57,8
1994	457	53,0	989	40,8	405	47,0	1437	59,2
1997	577	60,0	1175	45,8	385	40,1	1391	54,2
2001	595	58,8	1226	46,8	417	41,2	1393	53,2

Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Schaubild 2: Selbständigenquoten (Arbeitgeber / Solo) nach Geschlecht (Westdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung der längerfristigen Entwicklung liefert der Umstand, dass sich auch die Erwerbsbeteiligung von Frauen stark erhöhte. D.h. mit dem vermehrten Zutritt von Frauen auf den Arbeitsmarkt hat sich konsequenterweise auch die Zahl selbständiger Frauen insgesamt erhöht. Werden daher zur Kontrolle dieses Einflusses die Selbständigenquoten⁴ betrachtet, wird ersichtlich, dass die Zunahme an (solo)selbständigen Frauen offenbar nur zu einem geringen Teil auf verstärkte Gründungsneigungen zurückzuführen ist. Schaubild 2 zeigt zum einen, dass sich aufgrund der gestiegenen Zahl an erwerbstätigen Frauen insgesamt die Selbständigenquote unter Frauen im Zeitverlauf nur leicht von 5,1% (1975) auf 6,4% (2001) erhöhte. Demgegenüber ist die Selbständigenquote unter Männern nach wie vor doppelt so hoch bzw. bleibt die "Lücke" zwischen Frauen und Männern in den Gründungsaktivitäten (gender gap) weiterhin bestehen. Zum anderen wird im Schaubild bereits ersichtlich, dass sich in Bezug auf Solo-Selbständigkeit sowohl in den 1970er Jahren als auch

⁴ als Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen.

heute der Abstand zwischen den Geschlechtern nicht ganz so deutlich wie bei den Arbeitgeber-Selbständigen präsentiert. Auf die Frage, mit welcher Wahrscheinlichkeit sich Frauen im Vergleich zu Männern selbständig machen und dabei alleine arbeiten, wird im folgenden eingegangen.

5. Stellenwert von Solo-Selbständigkeit für Frauen

Noch immer liegen die Chancen für Männer, dass sie sich selbständig machen, mit einem Verhältnis von 2,2 zu 1 (odds ratio) etwas mehr als doppelt so hoch wie bei den Frauen.⁵ Immerhin jedoch hat sich dieses Chancenverhältnis seit den 1970er Jahren leicht verbessert, denn damals war die Wahrscheinlichkeit bei Männern noch zweieinhalb mal so hoch (Tabelle 2). Ein für Frauen gegenüber Männern etwas weniger ungünstiges Verhältnis ergibt sich bzgl. der Wahrscheinlichkeit statt abhängig beschäftigt soloselbständig zu sein. Das Chancenverhältnis kehrt sich allerdings um (0,6 zu 1), wenn es nicht um die Frage der Gründungsaktivität, sondern lediglich um die Form der ausgeübten Selbständigkeit geht. D.h. Frauen arbeiten viel eher als Männer soloselbständig, wenn sie denn überhaupt selbständig sind. Von besonderem Interesse ist hier, dass sich diese Relation im Zeitverlauf so gut wie nicht verändert hat. Dies zeigt sich auch daran (hier nicht abgebildet), dass sowohl Mitte/Ende der 1970er Jahre als auch heute 60% aller selbständigen Frauen alleine arbeiten - wengleich auch heute in anderen Wirtschaftszweigen.

Tabelle 2: Chancenverhältnisse nach Geschlecht (Westdeutschland)

Jahr	Odds ratio: Chancen Männer (X) gegenüber Frauen (1) zu sein		
	...statt abhängig beschäftigt selb- ständig statt abhängig beschäftigt solo-selbständig wenn selbstän- dig dann solo- selbständig ...
1975	2,43	1,94	0,61
1991	2,18	1,67	0,59
2001	2,18	1,73	0,62

Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Demzufolge ist nicht – wie teilweise suggeriert - die bloße Tatsache allein, dass die Zahl an soloselbständigen Frauen wächst, bereits als Indikator für die Zunahme von Formen „neuer“ Selbständigkeit zu werten. Der Charakter von Soloselbständigkeit muss sowohl im Kontext der Entstehung als auch der sie begleitenden Eigenschaften und Merkmale beurteilt werden. Dabei geht es allerdings nicht nur um die Pluralisierung selbständiger Erwerbsarbeit, sondern vor allem um die Frage, von welcher wirtschaftlichen und sozialen „Qualität“ die Selbstän-

⁵ Aus Gründen des Zeitvergleichs hier Werte für Westdeutschland.

digkeit alleinarbeitender Frauen im Vergleich mit derjenigen alleinarbeitender Männer sowie auch der von Arbeitgeberinnen oder Arbeitnehmerinnen ist.

Ein erster Hinweis darauf mag die Position vermitteln, aus welcher heraus sich Frauen für den Schritt in die Selbständigkeit entschließen. Mit Hilfe der Retrospektivfragen kann zumindest abgeschätzt werden, welche Personen ein Jahr vor der Erhebung noch nicht selbständig waren bzw. welchen Erwerbstatus sie zuvor hatten.⁶ Per saldo ist demnach zwischen einem Fünftel und einem Viertel des Bestands an allen selbständigen Frauen im Verlauf eines Jahres neu hinzugekommen (wobei ein nicht ganz so großer Teil auch wieder aus dem Markt ausgeschieden ist). Es dürfte in Anbetracht der genannten Befunde nicht wundern, dass der Inflow an soloselbständigen Frauen höher als derjenige bei den Selbständigen mit Beschäftigten ausfällt: Vor allem Neugründungen sind natürlich sehr kleinbetrieblich strukturiert, denn zwei Drittel (67%) der Gründerinnen arbeitet (zunächst) alleine. Auch bei den Männern sind das 59%.

Mit entscheidend für die Gründung sind vor allem die zugrundeliegenden Ressourcen und damit die Frage, in welchem Umfang Frauen auf Berufs- oder Arbeitserfahrung zurückgreifen können. Als indirekter Anhaltspunkt mag hierfür dienen, ob die Gründerinnen erwerbstätig waren. Nicht ganz zwei Drittel (63%) der Solo-Gründerinnen kommt aus einer abhängigen Beschäftigung, ein Zehntel war arbeitslos und über ein Viertel (27%) stand dem Arbeitsmarkt zuvor nicht zur Verfügung (Tabelle 3). Gerade der Anteil der letztgenannten Gruppe ist bei den soloselbständigen Männern (19%) und insbesondere bei den männlichen Arbeitgebern (8%) weit geringer. Da sich, etwa aufgrund von familienbedingten Unterbrechungen, die Erwerbsverläufe von Frauen und damit auch die Chancen des Erwerbs von notwendigen Ressourcen deutlich von denjenigen der Männer unterscheiden, wird verständlich, dass Frauen – wenn sie dann überhaupt gründen – vergleichsweise häufiger in einem kleinbetrieblichen Kontext bleiben. Darüber hinaus erscheint bemerkenswert, dass sich der Anteil an zuvor arbeitslosen Gründerinnen kaum von demjenigen bei den männlichen Solo-Gründern unterscheidet.

Tabelle 3: Struktur des Erwerbsstatus von Gründer/innen 1997 ein Jahr vor der Gründung in %

Inflow aus	Frauen		Männer	
	Solo-Selb.	Arbeitgeber	Solo-Selb.	Arbeitgeber
abhängiger Beschäftigung	63	84	70	87
Arbeitslosigkeit	10	6	11	5
Inaktivität	27	10	19	8
Gesamt %	100	100	100	100

Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

⁶ Im Mikrozensus (Unterstichprobe) wird nach der Stellung im Beruf in der gegenwärtigen Tätigkeit sowie nach derjenigen ein Jahr davor gefragt. Zur Auswertung steht der Wissenschaft gegenwärtig nur der Mikrofile von 1997 als aktuellster Datensatz zur Verfügung.

6. Wirtschaftliche Orientierung von Alleinarbeitenden

Die beschriebene Expansion an Alleinarbeitenden könnte auch als Anpassung an internationale "Standards" betrachtet werden. Denn im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt sich, dass Ein-Personen-Unternehmen in vielen Ländern eher die Regel als die Ausnahme bilden (OECD 2000). Allerdings gehen sowohl in der Politik als auch in den Wissenschaften die Einschätzungen über die wirtschaftliche Bedeutung und soziale Position von Solo-Selbständigen auseinander. Unklar ist, inwieweit ihr vermehrtes Aufkommen eher auf eine Ausbreitung prekärer Beschäftigung (Kim und Kurz 2001) oder aber auf neue Formen unternehmerischer Arbeitsgestaltung in einer zunehmend wissensbasierten und vernetzten Wirtschaft zurückzuführen ist. Insbesondere viele der von Frauen geführten "Ein-Personen-Unternehmen" stehen im Verdacht, eher ein marginalisiertes Dasein an der Peripherie der Wirtschaft zu fristen, da sich Frauenbetriebe ohnehin vor allem in Märkten mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen und Eintrittsbarrieren bewegen würden. Vielfach wird davon ausgegangen, dass sich das Tätigkeitsspektrum von selbständigen Frauen vergleichsweise stärker auf traditionelle Wirtschaftssektoren und Berufe mit geringer Professionalität begrenzt - und dabei zudem auf die ohnehin stark von Frauen dominierten Sektoren sowie auf solche mit geringeren Erfolgsaussichten und hohen Fluktuationen (Ziegerer 1993; Carter 2000; McManus 2001; Lohmann und Luber 2001). Andererseits steht gerade mit Blick auf viele Alleinarbeitende, etwa Freelancer oder Freiberufler, zu vermuten, dass sich in modernen Dienstleistungsberufen ein neues Expertentum von Hochgebildeten entwickelt, deren Startkapital vorrangig ihr Wissen und möglicherweise noch ein Computer ist.

Tabelle 4: Solo-Selbständige nach Geschlecht und Wirtschaftszweigen 2001 (Gesamtdeutschland)

Wirtschaftszweige	Solo-Selb. absolut		Anteil Solo-Selb. an allen Selb. bei	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Landwirtschaft	32	177	68,1	66,8
Verarbeitend. Gewerbe, Bergbau	28	113	52,8	35,2
Baugewerbe	8	130	32,0	36,0
Handel, Gastgewerbe	145	241	47,9	39,6
Verkehr/Nachrichten	11	56	44,0	47,5
Kredit/ Versicherungen	17	74	73,9	70,5
Dienstleistungen für Unternehmen	104	240	69,8	54,8
Gesundheit, Bildung, Kultur, sonst. DL	250	193	64,8	48,4

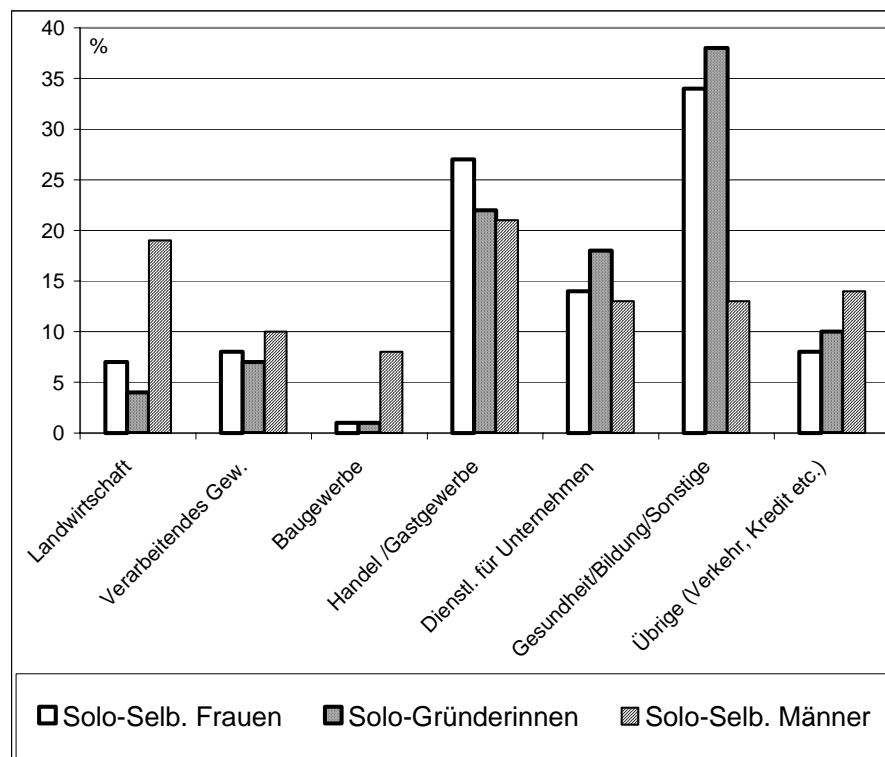
Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Die weitaus meisten soloselbständigen Frauen arbeiten jedoch nicht in den unternehmensorientierten sondern vor allem in den kurativen, kulturellen, sozialen und sonstigen personenorientierten Dienstleistungen (Tabelle 4). Im Jahr 2001 waren 104 Tsd. alleinarbeitende Frauen im Bereich Dienstleistungen für Unternehmen tätig, aber 250 Tsd. im Bereich "privater" Dienste. Von letzteren entfallen 66 Tsd. auf das Gesundheitswesen und 31 Tsd. auf die Er-

wachsenenbildung. Neben diesen eher professionelleren Tätigkeiten arbeiten aber auch 68 Tsd. in den „sonstigen“ persönlichen Dienstleistungen (z.B. Körperpflege, Wäschereien etc.). Ein zweiter Schwerpunkt soloselbständiger Frauen liegt im Handel und im Gastgewerbe (145 Tsd.). Mithin scheint die wirtschaftliche Orientierung alleinarbeitender Frauen stark traditionengebunden.

Der Einschätzung dieser Struktur dient ein Vergleich mit soloselbständigen Männern, aber gleichzeitig auch mit den „neu“ hinzugekommenen Solo-Gründerinnen (Schaubild 3).⁷ Aus der Verteilungsstruktur wird deutlich, dass sich das Tätigkeitsprofil der alleinarbeitenden Frauen weit stärker als das der Männer auf die Erbringung von Dienstleistungen und dabei insbesondere auf die Gesundheits-, Bildungs- und sonstigen persönlichen Dienstleistungen konzentriert. Auch im Handel und Gastgewerbe liegen die Anteilswerte höher als bei Männern. Auf tendenzielle Veränderungen in jüngerer Zeit deutet allerdings die Tätigkeitsstruktur der Solo-Gründerinnen hin, denn bei den Neueintritten haben sich die Gewichte bereits leicht zugunsten unternehmensorientierter sowie aber auch kurativer, sozialer und sonstiger persönlicher Dienste verschoben.

Schaubild 3: Verteilung von Solo-Selbständigen*) über Wirtschaftszweige (Gesamtdeutschland)

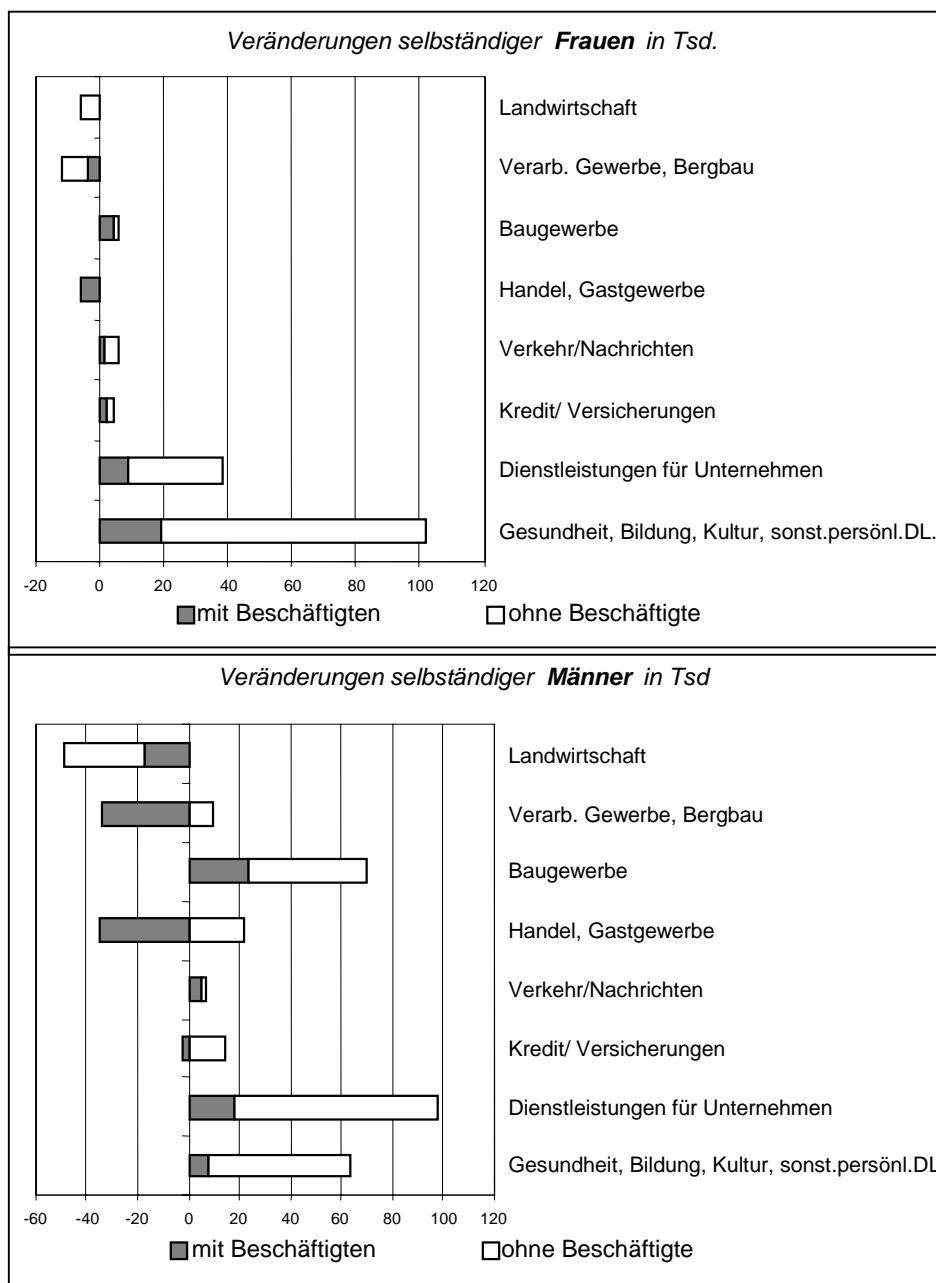


*) Werte für Solo-Selbständige hier ohne Solo-Gründerinnen (nicht vergleichbar mit Tabelle 3)
Quelle: Statistisches Bundesamt; anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997; eigene Berechnungen ifm Mannheim

⁷ Hier aufgrund der Identifizierung von Gründerinnen (Retrospektivfrage) Zahlen für 1997.

Diese neuen Tendenzen werden genauso anhand der Struktur der Veränderungen zwischen 1995 und 2001 ersichtlich:⁸ Per saldo entfallen drei Viertel des Gesamtzuwachses an alleinarbeitenden Frauen auf den Bereich Gesundheit, Bildung und sonstiger Dienstleistungen und ein weiteres Viertel auf die unternehmensorientierten Dienste. Die Zuwächse in anderen Bereichen sind dagegen vernachlässigbar (Schaubild 4).

Schaubild 4: Absolute Entwicklung von Selbständigen mit und ohne Beschäftigte 1995 bis 2001 nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht (Gesamtdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

⁸ Die Entwicklung nach Wirtschaftszweigen kann nur für den Zeitraum ab 1995 abgebildet werden, da durch die Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik auf die WZ 1993 (NACE) ein Vergleich mit früheren Jahren nicht möglich ist.

D.h. einerseits ergeben sich Anzeichen dafür, dass selbständige Frauen auch vermehrt in wirtschaftsnahe Dienste vorrücken, in denen sie bislang eher noch unterrepräsentiert sind. Andererseits liegt der Schwerpunkt des Zuwachses immer noch genau in denjenigen Segmenten, in denen Frauen ohnehin bereits stark vertreten sind. Wie auf dem Arbeitsmarkt insgesamt kommt die Segregation in geschlechtstypische Berufsfelder auch im Bereich der Selbständigen zur Geltung – wenngleich nicht ganz so ausgeprägt (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002). Die Zuwächse bei soloselbständigen Männern erfolgen demgegenüber in einem wirtschaftlich breiteren Spektrum, wobei auch baugewerbliche Leistungen, aber vor allem wiederum die unternehmensorientierten Dienste eine starke Rolle spielen.

Diese Veränderungen sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass in den beiden wachstumsstarken Bereichen „Dienstleistungen für Unternehmen“ und „Gesundheit, Bildung etc.“ außerordentlich wenig selbständige Frauen zusätzliche Arbeitsplätze stellen. Der Anteil Solo-Selbständiger an allen Selbständigen beträgt hier bei den Frauen jeweils rund zwei Drittel, jedoch bei den Männern nur die Hälfte (Tabelle 4). Männer nehmen bspw. in den Berufen der Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung viel eher als Frauen eine Arbeitgeberrolle ein, ähnlich verhält es sich auch in vielen Gesundheitsberufen. Frauenbetriebe scheinen vergleichsweise weniger häufig oder auch langsamer zu wachsen. Da sich die höheren Anteile an Soloselbständigkeit bei Frauen auch innerhalb der meisten anderen Wirtschaftsbereiche zeigen ist nicht sicher, inwieweit Frauenbetriebe nur deswegen häufiger klein geblieben sind, weil sie solche Branchen wählen, die kaum Wachstumschancen eröffnen (Döbler 1998:308). Hier müsste – was in diesem Beitrag nicht möglich war – nicht nur die Segregation nach Branchen sondern zusätzlich noch die Wirkung geschlechtertypischer beruflicher Orientierungen betrachtet werden.

7. Ressourcen

Entscheidend sowohl für die Gründung als auch für den Erfolg und die Leistungspotentiale eines Unternehmens sind die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Ein vielfach erzieltetes Untersuchungsergebnis ist, dass Frauen in der Regel auf weniger Arbeits-, Berufs- und Managementenerfahrung zurückgreifen können als Männer und daher weniger Gründungspotenziale haben bzw. im Falle einer Gründung über eine geringere Humankapitalausstattung verfügen (z.B. Kalleberg und Leicht 1991; Jungbauer-Gans und Preisendörfer 1992). Jedoch im Zuge der Bildungsexpansion haben sich inzwischen zumindest die formalen Schulabschlüsse von Frauen erhöht. Da sich auf dem Arbeitsmarkt vermehrt junge Akademikerinnen finden und Bildung generell die Gründungsbereitschaft erhöht (Luber et al. 2000), ist davon auszugehen, dass Frauen vermehrt in die berufliche Selbständigkeit einsteigen.⁹

⁹ Dies ist auch abhängig von spezifischen Arbeitsmarkt- und institutionellen Rahmenbedingungen. Während bspw. in Großbritannien Solo-Selbständigkeit tendenziell eher mit niedriger Bildung im Zusammenhang steht, hat in Deutschland die Wahrscheinlichkeit von Hochschulabsolventen, soloselbständig zu sein, im Zeitverlauf zugenommen (Kim und Kurz 2001; Luber 2002).

Tatsächlich ist der Anteil an *Hochschulabsolventen* unter den (solo)selbständigen nicht nur wesentlich höher als unter abhängig beschäftigten Frauen, er ist zudem exakt genauso hoch wie unter soloselbständigen Männern (Tabelle 5).¹⁰ Arbeitgeberinnen haben jedoch (ähnlich wie auch die männlichen Arbeitgeber) einen geringfügig höheren Anteil an akademisch Gebildeten. Besonders bemerkenswert ist, dass alleinarbeitende Gründerinnen prozentual am meisten Hochgebildete aufweisen. Mit 30% liegt der Anteil sogar ein gutes Stück über dem von männlichen Gründern.

Tabelle 5: Soziale Merkmale und Ressourcen im Kontext verschiedener Erwerbsformen in % 1997 (Gesamtdeutschland)

Erwerbsform	Soziodemografische Merkmale				Arbeitsformen			Einkommen	
	Alter unter 35 Jahre	Hochschulabsolv.	Lebensform allein ohne Kind**)	Lebensform allein erziehend**)	hauptsächlich zuhause	Unter 20 Std./Woche	regelmäßig abends	unter 1400 DM netto	Unterhalt durch Partner
Solo-selb. Frauen*)	21	24	22	6	35	30	28	38	9
Solo-Gründerinnen	32	30	20	5	19	38	25	48	14
Arbeitgeberinnen*)	16	26	17	4	16	8	38	15	(0)
Abhäng. besch. Frauen	38	12	19	5	4	25	16	34	8
Solo-selb. Männer*)	22	24	22	1	29	5	37	11	0
Solo-Gründer	36	26	26	(0)	22	16	31	18	14

*) Ohne GründerInnen bzw. Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)

***) Hier nur mit Kindern unter 18 Jahren.

Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Dies deutet auf eine starke Gründungsbereitschaft hochgebildeter und voraussichtlich junger Frauen hin. Ein Drittel aller Solo-Gründerinnen insgesamt ist in einem *Alter* unter 35 Jahren (Tabelle 5).¹¹ Ansonsten jedoch scheint ein eher höheres Alter zur Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit erforderlich. Während unter den abhängig beschäftigten Frauen 38% unter 35 Jahre sind, ist dies bei soloselbständigen Frauen lediglich bei 21% der Fall. Dies ist ein ähnlich hoher Wert wie bei den Männern. Fungieren Frauen jedoch als Arbeitgeberinnen, handelt es sich um einen vergleichsweise geringen Anteil an Jüngeren.

Weitestgehend ungeklärt ist die Frage, inwieweit die Doppelbelastung aus beruflicher und Familienarbeit den Schritt in die Selbständigkeit bzw. die Führung eines Unternehmens begünstigt oder behindert. Denn einerseits eröffnet selbständige Arbeit zwar die Möglichkeit einer flexibleren Arbeitsgestaltung, andererseits jedoch behindert Familienarbeit u.U. auch den Erwerb notwendiger Ressourcen bzw. können sich Frauen nicht im erforderlichem Umfang unternehmerisch engagieren (Döbler 1998; McManus 2001). Da Frauen nach wie vor die

¹⁰ Hier Hochschulabsolventen einschließlich Fachhochschulabsolventen. Weitere Abschlüsse siehe Anhang.

¹¹ Für differenziertere Angaben siehe Tabelle im Anhang.

größere Verantwortung für die Organisation von Haushalt und Familie haben, wird teils davon ausgegangen, dass Frauen mit Kindern in einer abhängigen Beschäftigung weniger Gestaltungsspielräume haben und daher in die Selbständigkeit wechseln (Carr 1996). Solo-Selbständigkeit bzw. ein Mikrounternehmen wäre unter Umständen ein geeigneter Kompromiss, mit der sich evtl. die Balance zwischen Kinderbetreuung und unternehmerischer Betätigung am besten halten lässt.¹² Doch Soloselbständige sind, was ihre *Lebensform* betrifft, keine besondere Spezies. Unter soloselbständigen Frauen, aber genauso unter Arbeitgeberinnen und abhängig beschäftigten Frauen, ist das Leben in der „Normalfamilie“ (Zusammenleben mit Partner und Kind/ern) die am häufigsten praktizierte Lebensform (43%). Werden allerdings bei der Frage „mit oder ohne Kinder“ nur jene Kinder unter 18 Jahren berücksichtigt, überwiegt bei soloselbständigen Frauen die Lebensform ohne (nicht-erwachsene) Kinder. 39% leben mit Partner gänzlich ohne Kinder (oder allenfalls mit erwachsenen Kindern) und weitere 22% darüber hinaus auch ohne Partner.¹³ Doch ist dies – bei Frauen - auch bei anderen Erwerbsformen ähnlich der Fall. Lediglich 6% der selbständigen Frauen sind – in der genannten Definition - alleinerziehend (Tabelle 5) und dies unterscheidet sich nicht wesentlich wenn es sich um Soloselbständige, Gründerinnen oder um Arbeitgeberinnen handelt. Wie zu erwarten sind selbständige Männer kaum alleinerziehend. Dagegen sind unter den männlichen Solo-Gründern mehr Alleinlebende ohne Kinder.

Dennoch ist bei einem großen Teil selbständiger Frauen Leben und Arbeiten eng verwoben, zumindest was die Örtlichkeit betrifft: Über ein Drittel aller Solo-Frauen arbeitet *hauptsächlich zuhause* (Tabelle 5). Bei Männern, aber auch bei Arbeitgeberinnen, ist das weit weniger der Fall. Erstaunlich ist, dass Frauen, die erst gegründet haben, zu einem geringeren Teil zuhause arbeiten. Weniger überrascht vielleicht die Feststellung, dass bei 38% dieser Frauen die *Arbeitszeit* unter 20 Stunden in der Woche liegt.¹⁴ Es stellt sich die Frage, ob viele Gründerinnen erst langsam und parallel zu anderen Tätigkeiten ihr Unternehmen aufbauen. Unterstellt man ein traditionelles Rollenbild zeigt sich möglicherweise der Versuch, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Denn ein krasser Gegensatz ergibt sich zu soloselbständigen Männern, die durchschnittlich mehr Zeit mit Erwerbsarbeit verbringen – annähernd soviel wie Arbeitgeber. Soweit sich Frauen als Unternehmerinnen mit weiteren Mitarbeitern betätigen machen die in die Erwerbsarbeit eingebrachten Ressourcen deutlich, dass sie (auch) dort in gleicher Weise wie Männer rackern müssen. Ähnliche Muster ergeben sich auch mit Blick auf die *Abendarbeit*. Arbeitgeberinnen stecken auch in den späten Stunden mehr Zeit in ihr Unternehmen als alleinarbeitende Frauen.

¹² Nach unseren Ergebnissen ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, dass sich Frauen mit Kindern selbständig machen nicht generell höher. Die Selbständigenquote unter erwerbstätigen Frauen variiert aus o.g. Gründen nicht sehr stark zwischen einzelnen Lebensformen. Sie ist bei Frauen mit jungen Kindern (unter 3 Jahren) höher, wenn unter den Erwerbstätigen diejenigen Mütter, die sich im Erziehungsurlaub befinden, herausgerechnet werden. Dabei ist zu beachten, dass Mütter in dieser Situation jedoch zu einem vergleichsweise hohen Anteil nicht erwerbstätig bzw. weniger Mütter in der Gruppe der abhängig Beschäftigten zu finden sind. (Vgl. Lauxen-Ulbrich 2002).

¹³ Siehe hierzu Tabelle im Anhang.

¹⁴ Für differenziertere Angaben siehe Tabelle im Anhang.

Entsprechend gering fällt bei vielen Frauen auch das erzielte *Einkommen* aus. 38% der soloselbständigen Frauen und die Hälfte aller Gründerinnen gaben 1997 an, weniger als 1.400 DM netto im Monat zu verdienen (Tabelle 5).¹⁵ Dies ist nicht nur ein erstaunlich hoher Prozentsatz an Geringverdienerinnen, sondern auch ein größerer Anteil als bei den abhängig beschäftigten Frauen. Daran gemessen, dürfte die Situation eines beachtlichen Teils selbständiger Frauen nahezu prekär erscheinen. Männer sind demgegenüber meist deutlich besser gestellt. Dennoch ist ein relativ bescheidener Anteil von Frauen auf den *Unterhalt durch den Partner* angewiesen. Lediglich 9% aller alleinarbeitenden Frauen sind beim Bestreiten des Lebensunterhalts von jemandem anderes abhängig. Dies ist in etwa der gleiche Proporz wie bei den Arbeitnehmerinnen. Unter soloselbständigen Männern findet sich kaum einer, der auf die Partnerin angewiesen ist. Anders ist dies, wenn neu gegründet wurde. Hier unterscheiden sich die Männer nicht von den Frauen.

8. Zusammenfassung

Werden die Ergebnisse zusammengefasst muss zuvorderst festgehalten werden, dass das Selbständigenwachstum unter Frauen in den letzten zehn Jahren vor allem auf der gestiegenen Zahl der Alleinarbeitenden beruht. Insgesamt ist dieses Wachstum wiederum zu einem hohen Teil durch die auch gleichzeitig gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erklären. Aus diesem Grund hat sich auch der Abstand in der Selbständigenquote von Frauen und Männern (gender gap) nur geringfügig verringert. Doch soweit sich Frauen selbständig machen, führen sie nicht erst in jüngerer Zeit, sondern schon immer mit weit größerer Wahrscheinlichkeit ein Ein-Personen-Unternehmen. 59% aller selbständigen Frauen arbeiten alleine.

Allerdings hat sich auch das Tätigkeitsprofil soloselbständiger Frauen im Zeitverlauf verändert. Dennoch ist es noch immer stark durch Handel und Gastgewerbe sowie die Erbringung persönlicher und dabei vor allem kurativer, sozialer und kultureller Dienste geprägt. Häufig handelt es sich um Dienste mit ausdrücklich personenbezogenen Leistungen, wie etwa heilen, pflegen, bewirten, lehren usw. Soloselbständige Frauen arbeiten im geringeren Umfang als Männer in den unternehmensorientierten Diensten. Aus der wirtschaftlichen Orientierung der Gründerinnen lassen sich jedoch Änderungstendenzen in jüngerer Zeit bemerken. Neugründungen von Frauen rücken vermehrt in wirtschaftsnahe und professionelle Dienste vor.

Dies ist sicherlich auch ein Resultat der Bildungsexpansion. Der Anteil von Hochgebildeten unter soloselbständigen Frauen ist genauso hoch wie unter Männern. Unterschiede in den Geschlechtern zeigen sich demgegenüber vor allem in den zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Die (Erwerbs-)Arbeitszeit soloselbständiger Frauen ist weit geringer als die von Männern. Gleiches gilt vor allem auch für ihr Einkommen, welches bei vielen erstaunlich niedrig ist. Einige soziale Unterschiede schwinden allerdings dann, wenn Frauen als Arbeitgeberinnen tätig werden. Eine Erklärung dafür, weshalb Frauen eher als Männer alleine arbeiten ist – auf den ersten Blick – weniger als erwartet in spezifischen Lebensformen zu finden. Dies be-

¹⁵ Für differenziertere Angaben siehe Tabelle im Anhang.

darf noch näherer Untersuchungen und Differenzierungen, die hier nicht vorgenommen werden konnten. Von Interesse ist etwa, in welchem Umfang Familienarbeit, vor allem aber der Mangel an bestimmten Ressourcen, wie z.B. Arbeits- und Führungserfahrung, sowie eine geschlechertypische Berufswahl dazu beitragen, dass Frauen eher Mikrounternehmen führen.

Literatur

- Benkert, W. und Michel, L.P. (1999): Neue Selbständige in der Medienbranche. Ein Modellfall für den Dienstleistungssektor? Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Arbeitsbericht Nr. 138.
- Boden jr., R.J. (1996): Gender and self-employment selection: an empirical assessment, in: *Journal of Socio-Economics*, Vol. 25, No. 6: 671-682.
- Carr, D. (1996): Two Paths to Self-Employment?, in: *Work and Occupations*, Vol. 23, No. 1: 26-53.
- Carter, S. (2000): Gender and Enterprise, in: Carter, S. & Dylan, J.-E., *Enterprise and Small Business, Principles, Practice and Policy*, 166-181.
- Dietrich, H. (1998): Erwerbsverhalten in der Grauzone von selbständiger und abhängiger Erwerbsarbeit, *BeitrAB* 205, Nürnberg.
- Döbler, T. (1998): Frauen als Unternehmerinnen. Erfolgspotentiale weiblicher Selbständiger, Wiesbaden.
- Faltin, G. (1998): Das Netz weiter werfen - Für eine Kultur unternehmerischen Handelns, in: Faltin, G., Ripsas, S. und Zimmer, J. (Hg.), *Entrepreneurship: Wie aus Ideen Unternehmer werden*, München, S. 3-20.
- Gottschall, K. (1999): Freie Mitarbeit im Journalismus: Zur Entwicklung von Erwerbsformen zwischen selbständiger und abhängiger Beschäftigung, „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“, Jg. 51, S. 635-654.
- Hakim, Ch (1998): *Social Change and Innovation in the Labour Market*, Oxford.
- Hoffmann, E. und Walwei, U. (2000): Strukturwandel der Erwerbsarbeit: Was ist eigentlich noch „normal“? IAB-Kurzbericht, Nr. 14.
- Jungbauer-Gans, M. und Preisendörfer, P. (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung?, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 21, Heft 1: 61-77.
- Kalleberg, A.L. und Leicht, K.T. (1991): Gender and Organizational Performance: Determinants of Small Business Survival and Success, in: *Academy of Management Journal* Vol. 34, No. 1: 136-161.
- Kim, A. und Kurz, K. (2001): Precarious Employment, Education and Gender: A Comparison of Germany and the United Kingdom, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapiere* Nr. 39.
- Lauxen-Ulbrich, M. und Leicht, R. (2002): Entwicklung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand der Daten des Mikrozensus, *Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung*, Nr. 46.
- Lauxen-Ulbrich, M. (2002): Lebensformen und Arbeitsgestaltung selbständiger Frauen in Deutschland, Forschungsprojekt „Gründerinnen in Deutschland“ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, *Download-Paper* Nr. 11 (im Erscheinen), <http://www.ifm.uni-mannheim.de>.
- Leicht, R. (2000): Die "neuen Selbständigen" arbeiten alleine. Wachstum und Struktur der Solo-Selbständigen in Deutschland, in: *Internationales Gewerbearchiv*, 2, S. 75-90.
- Leicht, R. und Luber, S. (2002): Berufliche Selbständigkeit im internationalen Vergleich. Die Bedeutung moderner Dienstleistungen in der neuen Arbeitswelt, in: Eichmann, H., Kaupa, I. und Steiner, K. (Hg.): *Game over?* Wien (im Erscheinen).
- Lohmann, H. und Luber, S. (2001): Trends in Self-Employment in Germany: Different Types, different developments?, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Unveröffentlichtes Manuskript.

- Luber, S., Lohmann, H., Müller, W. und Barbieri, P. (2000): Male Self-Employment in Four European Countries, in: *International Journal of Sociology* Vol. 30, No. 3: 5-44.
- Luber, S. (2002): Berufliche Selbständigkeit im Wandel. Ein empirischer Vergleich der sozialen und wirtschaftlichen Struktur Selbständiger in Deutschland und Großbritannien, Unveröffentlichtes Manuskript.
- McManus, P.A. (2001): Women's Participation in Self-Employment, in: *Western Industrialized Nations*, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 31, No. 2: 70-97.
- Merz, J., Loest, O. und Simon, A. (2001): Existenzgründung – Wie werde ich selbständig, wie werde ich Freiberufler, in: Merz, J. (Hg.): *Existenzgründung 1. Tipps, Training und Erfahrungen*, Baden-Baden, S. 1-36.
- OECD (2000): *Employment Outlook*, Paris.
- Piorkowsky, M.-B. (2001): Existenzgründungsprozesse im Zu- und Nebenerwerb von Frauen und Männern. Eine empirische Analyse der Bedingungen und Verläufe bei Gründungs- und Entwicklungsprozessen von Unternehmen unter besonderer Berücksichtigung genderspezifischer Aspekte, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Piorkowsky, M.-B. und Holland, S. (2001): Der Haushalts-Unternehmens-Komplex – die Normalform entstehender und junger Unternehmen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Gründungsgeschehen und zur Entwicklung von Unternehmen im Haushalts- und Familienkontext, in: Merz, J. (Hg.): *Existenzgründung 1. Tipps, Training und Erfahrungen*, Baden-Baden, S. 169-187.
- Statistisches Bundesamt (2002): *Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2001*. Wiesbaden.
- Vanselow, A. (2001): *Neue Selbständige in der Informationsgesellschaft. Abschlussbericht eines Kooperationsprojekts des DGB-Bildungswerks NRW und des Instituts Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum NRW*, Düsseldorf/Gelsenkirchen.
- Vonderach, G. (1980): Die „neuen Selbständigen“. 10 Thesen zur Soziologie eines unvermuteten Phänomens, in: *MittaB 2*, S. 153-169.
- Ziegerer, M. (1993): *Firmengründungen durch Frauen und Männer im Zeitablauf. Unterschiede, Gleichheiten, Konsequenzen*, St. Gallen.

Anhang

<i>Qualifikation nach CASMIN-Klassifikation</i>							
	<i>(Zeilenprozente)</i>	1a + 1b	1c	2a	2b+2c gen	2c voc	3a+3b
Frauen	Soloselbständig ^{*)}	9	27	3	30	8	23
	Solo-Gründerinnen	7	19	3	31	10	30
	Arbeitgeberinnen ^{*)}	7	29	4	28	7	26
	Abhängig Besch.	11	28	3	38	8	12
Männer	Soloselbständig ^{*)}	6	37	1	25	8	23
	Solo-Gründer	4	29	1	33	8	26
	Arbeitgeber ^{*)}	3	36	1	27	7	27
	Abhängig Besch.	7	39	1	29	6	17

^{*)} Ohne GründerInnen bzw. Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)
Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Bildungsniveau nach CASMIN-Klassifikation^{*)}

1a	ohne Schulabschluss
1b	Haupt-/Volksschulabschluss
1c	Haupt-/Volksschulabschluss mit Abschluss einer Lehr-/Anlernausbildung oder Meister-/Technikerausbildung
2a	Realschulabschluss (Mittlere Reife)
2b	Realschulabschluss mit Abschluss einer Lehr-/Anlernausbildung oder Meister-/Technikerausbildung
2c gen	Fachhochschulreife, Hochschulreife (Abitur) ohne Lehr-/Anlernausbildung oder Meister-/Technikerausbildung
2c voc	Fachhochschulreife, Hochschulreife (Abitur) mit Lehr-/Anlernausbildung oder Meister-/Technikerausbildung
3a	Fachhochschulabschluss, Ingenieurschulabschluss
3b	Hochschulabschluss

^{*)}vgl. König et al. 1988; Müller und Shavit 1998; Brauns und Steinmann 1999

<i>Alter</i>								
	<i>(Zeilenprozente)</i>	15-24	25-34	35-44	45-54	55-64	über 65	Mittel- wert
Frauen	Soloselbständig ^{*)}	(1)	20	30	28	15	5	45
	Solo-Gründerinnen	4	28	31	24	11	(3)	41
	Arbeitgeberinnen ^{*)}	(0)	16	32	31	17	4	46
	Abhängig Besch.	9	29	29	23	11	1	40
Männer	Soloselbständig ^{*)}	1	21	29	25	20	6	46
	Solo-Gründer	5	31	30	18	11	5	41
	Arbeitgeber ^{*)}	(0)	13	29	30	23	5	47
	Abhängig Besch.	7	29	28	22	13	1	40

Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)
Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

<i>Lebensformen</i>					
<i>(Zeilenprozente)</i>		Alleinlebend ohne Kinder**)	Lebensgem. ohne Kinder**)	Alleinlebend mit Kindern**)	Lebensgem. mit Kindern**)
Frauen	Soloselbständig*)	22	39	6	33
	Solo-Gründerinnen	20	40	5	35
	Arbeitgeberinnen*)	17	46	4	32
	Abhängig Besch.	19	42	5	34
Männer	Soloselbständig*)	22	42	1	35
	Solo-Gründer	26	44	(0)	30
	Arbeitgeber*)	11	47	1	41
	Abhängig Besch.	18	41	1	40

*) Ohne GründerInnen bzw. Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)

***) Hier nur Kinder unter 18 Jahren.

Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

<i>Arbeitszeit</i>						
<i>(Zeilenprozente)</i>		bis 20 Std.	21-40 Std.	41-60 Std.	Über 60 Std.	Mittelwert Arbeits- zeit
Frauen	Soloselbständig*)	30	32	28	11	38
	Solo-Gründerinnen	38	39	17	6	32
	Arbeitgeberinnen*)	8	30	45	18	50
	Abhängig Besch.	25	70	5	1	32
Männer	Soloselbständig*)	5	27	46	21	52
	Solo-Gründer	16	31	38	15	45
	Arbeitgeber*)	2	21	52	26	56
	Abhängig Besch.	3	83	12	2	40

*) Ohne GründerInnen bzw. Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)

Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997); eigene Berechnungen des ifm Mannheim

		<i>Monatliches Netto-Einkommen in DM</i>						
<i>(Zeilenprozente)</i>		Unter 1400	1400 - 2500	2500 - 3500	3500 - 5500	5500 - 7500	über 7500	Ohne Angabe
Frauen	Soloselbständig ^{*)}	38	24	12	10	2	2	12
	Solo-Gründerinnen	48	20	13	6	(1)	(1)	10
	Arbeitgeberinnen ^{*)}	15	20	19	20	6	7	13
	Abhängig Besch.	34	41	14	5	0	0	5
Männer	Soloselbständig ^{*)}	11	20	16	18	5	5	27
	Solo-Gründer	18	24	18	15	3	4	19
	Arbeitgeber ^{*)}	4	12	14	25	11	17	17
	Abhängig Besch.	6	33	31	20	4	2	4

^{*)} Ohne GründerInnen bzw. Soloselbständige / Arbeitgeber-Selbständige ohne Statuswechsel (Ausnahme innerhalb der Selbständigkeit)
 Quelle: Statistisches Bundesamt (anonymisierte Substichprobe Mikrozensus 1997);
 eigene Berechnungen des ifm Mannheim